

---

# **Viele kleine Schritte ...**

Leitfaden für den Unterricht in Lebenspraktischen Fertigkeiten

Themenstellung von Helga Kumpfmüller  
für den Studienfachbereich  
Hochschullehrgang für RehabilitationslehrerInnen

---

**Karin Hundegger, Andrea Steiner**

10.09.2012

## **Eidesstattliche Erklärung**

„Ich erkläre, dass die vorliegende Abschlussarbeit von mir selbst verfasst wurde und dass ich dazu keine anderen als die angeführten Behelfe verwendet habe.

Außerdem habe ich die Reinschrift der Abschlussarbeit einer Korrektur unterzogen und ein Belegexemplar verwahrt.“

Pöttelsdorf, 10. 9. 2012

Unterschrift

„Ich erkläre, dass die vorliegende Abschlussarbeit von mir selbst verfasst wurde und dass ich dazu keine anderen als die angeführten Behelfe verwendet habe.

Außerdem habe ich die Reinschrift der Abschlussarbeit einer Korrektur unterzogen und ein Belegexemplar verwahrt.“

St. Georgen am Walde, 10. 9. 2012

Unterschrift

## **Abstract**

Um blinden und hochgradig sehbehinderten Schülerinnen und Schülern lebenspraktische Fertigkeiten, wie zum Beispiel Körperpflege, Kleiderpflege, Essensfertigkeiten, Zubereitung einfacher Speisen usw. näher bringen zu können, müssen die entsprechenden Arbeitsschritte in kleine Einzelschritte zerlegt werden und diese Einzelfertigkeiten unter Berücksichtigung der körperlichen Voraussetzungen mit den Schülern im Einzelunterricht geübt werden.

Während der Ausbildung zum/zur „Rehabilitationslehrer/in für Lebenspraktische Fertigkeiten und für Orientierung & Mobilität“ wurden die wichtigsten Themen ausgewählt, praktisch durchgeführt und später von den Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmern in Form von Analysen beschrieben. Diese Analysen wurden überarbeitet und in eine einheitliche Form gebracht. Sie befinden sich im Anhang dieser Arbeit.

Der theoretische Teil umfasst eine genauere Betrachtung der Begriffsbildung, der notwendigen körperlichen Voraussetzungen und Beispiele für Förderung der motorischen Fähigkeiten und der Wahrnehmung. Während die Zusammenfassung der Analysen im Anhang genauso für die Arbeit mit Erwachsenen herangezogen werden kann, wird im theoretischen Teil stärker auf die schulische Situation und die Arbeit mit Kindern, basierend auf dem neuen Lehrplan der Sonderschule für blinde Kinder, eingegangen.

## **Vorwort**

Wir bedanken uns ganz herzlich bei unseren Kolleginnen und unserem Kollegen dieser Ausbildung für ihre Analysen und Fotos, die sie für diese Arbeit zur Verfügung gestellt haben. Im Gegenzug soll „Viele kleine Schritte ...“ eine Unterstützung für den Unterricht mit ihren Schülerinnen und Schülern darstellen.

Damit genau hervorgeht, wer welchen Teil dieser Arbeit verfasst hat, wurden im theoretischen Teil die Überschriften mit zwei verschiedenen Zeichen versehen. Beiträge von Karin Hundegger sind mit \* gekennzeichnet, jene von Andrea Steiner mit ^. Im Anhang wurden die Kapitel 1 und 2 von Andrea Steiner zusammengefasst, die Kapitel 3, 4 und 5 von Karin Hundegger.

Wir möchten noch darauf hinweisen, dass die im Anhang befindlichen Analysen lediglich eine Auswahl an möglichen Themen beinhalten - der Bereich „Lebenspraktische Fertigkeiten“ ist ein sehr umfangreiches Thema und konnte in dieser Arbeit nicht vollständig behandelt werden.

Es ist uns ein Anliegen, uns bei den Referentinnen und Referenten dieser hervorragenden Ausbildung zu bedanken. Sie haben sich mit großem Einsatz um uns bemüht, uns viele gute Tipps gegeben und eine Vielzahl an Materialien zur Veranschaulichung mitgebracht.

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Lebenspraktische Fertigkeiten als Unterrichtsfach</b> .....	<b>1</b>
1.1	Lehrplan der Sonderschule für blinde Kinder ^.....	1
1.2	Elternarbeit ^ .....	2
1.3	Grundlegende Lernziele ^ .....	2
<b>2</b>	<b>Begriffsbildung</b> ^.....	<b>6</b>
2.1	Vorerfahrungen ^.....	6
2.2	Begriffe aus dem Bereich Kochen/Küche/Essensfertigkeiten ^ .....	8
2.3	Begriffe aus den Bereichen Haushaltsführung, Kleider- und Körperpflege * ..	8
<b>3</b>	<b>Motorische Grundvoraussetzungen</b> * .....	<b>10</b>
3.1	Abklärung der Feinmotorik * .....	10
3.2	Übungen zur Handgeschicklichkeit * .....	11
3.2.1	Hand- und Fingerkraft und Kraftdosierung.....	11
3.2.2	Schulter- und Ellenbogengelenksbeweglichkeit.....	12
3.2.3	Handgelenksbeweglichkeit .....	13
3.2.4	Fingergelenksbeweglichkeit.....	13
3.2.5	Zielgenauigkeit.....	14
3.2.6	Hand-Hand-Koordination und Handdominanz .....	15
3.2.7	Taktile und kinästhetische Wahrnehmung .....	16
3.3	Grafomotorik * .....	17
3.3.1	Definition.....	17
3.3.2	Voraussetzungen zum Schriffterwerb .....	17
3.3.3	Grafomotorische Spielideen .....	18
3.3.4	Methodischer Aufbau.....	19
<b>4</b>	<b>Organisation / Arbeitsabläufe</b> .....	<b>23</b>
4.1	Tipps für die Arbeit mit dem Kind ^.....	23
4.2	Arbeitsplatz Küche ^.....	24

Viele kleine Schritte ...

4.3	Essensfertigkeiten ^ .....	26
4.4	Werken/Haushalt * .....	27
<b>5</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>29</b>

## **Anhang: Zusammenfassung der Analysen**

# 1 Lebenspraktische Fertigkeiten als Unterrichtsfach

## 1.1 Lehrplan der Sonderschule für blinde Kinder ^

Seit dem Schuljahr 2008/09 liegt in Österreich der neue Lehrplan der Sonderschule für blinde Kinder auf. Dieser Lehrplan wird sowohl in den Spezialschulen, als auch im integrativen Unterricht angewandt. Die Lehrerinnen und Lehrer können somit auf individuelle Bedürfnisse und Voraussetzungen blinder und hochgradig sehbehinderter Schülerinnen und Schüler besser eingehen.

Bereits im allgemeinen Bildungsziel wird auf die Notwendigkeit der Selbständigkeit aufmerksam gemacht. „Die jungen Menschen sollen zu gesunden, arbeitstüchtigen, pflichttreuen und verantwortungsbewussten Gliedern der Gesellschaft und Bürgern (...) herangebildet werden“ (LP der Sonderschule für blinde Kinder 2008, S. 7).

Die Bereiche „Orientierung und Mobilität“ und „Lebenspraktische Fertigkeiten“ wurden im Lehrplan verankert, dies macht es nun möglich, die Kinder darin im Einzelunterricht auszubilden und ihnen dadurch die Voraussetzungen auf ein selbstbestimmtes, selbstständiges Leben mitzugeben. Die selbständige Organisation des Alltags und ein sicheres Auftreten in der Öffentlichkeit sind das Ziel und erleichtern die soziale Integration (vgl. LP der Sonderschule für blinde Kinder 2008, S. 12).

Das Stundenausmaß wird individuell, soweit es von den Schulbehörden ermöglicht wird, an die Bedürfnisse des jeweiligen Schülers angepasst. In der Grundstufe I und II (1. bis 4. Schulstufe) sind im Bereich „Verbindliche Übungen“ und „Unverbindliche Übungen“ Stunden für blindenspezifische Übungen vorgesehen, zu denen auch die „Lebenspraktischen Fertigkeiten“ gehören. Die Stundentafel der Sekundarstufe sieht sogar insgesamt zwei bis sechs Stunden (empfohlene vier Stunden) für die Durchführung der blindenspezifischen Übungen vor.

Laut Punkt 5 („Allgemeine didaktische Hinweise“) müssen die schrittweise erworbenen Fähigkeiten aus den Bereichen Orientierung und Mobilität sowie Lebenspraktische Fertigkeiten im Schulalltag angewendet werden (vgl. LP der Sonderschule für blinde Kinder 2008, S. 27).

Schließlich wird unter Punkt 8 („Bildungs- und Lehraufgaben sowie Lehrstoff und didaktische Grundsätze der blindenspezifischen verbindlichen und unverbindlichen Übungen“) genauer auf Lerninhalte eingegangen und mit konkreten Beispielen ergänzt.

## **1.2 Elternarbeit ^**

Ein wichtiger Punkt stellt die Zusammenarbeit mit den Angehörigen dar. Eltern oder Erziehungsberechtigte müssen in die Arbeit einbezogen werden, damit sie mit den Kindern die einzelnen Arbeitsschritte, die in der Schule gelernt wurden, im Alltag einsetzen und diese Arbeitsschritte dadurch geübt und gefestigt werden. Nur wenn dies gelingt, haben die Kinder später die Chance auf ein eigenverantwortliches, selbständiges Leben.

## **1.3 Grundlegende Lernziele ^**

„In allen Bereichen des Unterrichts sollen, wo immer möglich, spontanes Interesse, Neugierverhalten, Wissensbedürfnis und Leistungsbereitschaft der Schülerin bzw. des Schülers geweckt und gepflegt werden“ (LP der Sonderschule für blinde Kinder 2008, S. 29). Im Gegenstand „Lebenspraktische Übungen“, der vorwiegend im Einzelunterricht stattfindet, kann sowohl auf die individuellen Bedürfnisse und Interessen, als auch auf das Arbeits- und Lerntempo des Kindes sehr gut eingegangen und somit das Kind leichter motiviert und seine Neugier geweckt werden.

Da bei schwer sehbehinderten und blinden Kindern das Lernen durch Nachahmen wegfällt, müssen die Handlungen in kleinste Aufgabenschritte zerlegt und systematisch eingeübt werden. Die einzeln eingelernten Fertigkeiten kann man später zu umfangreicheren Handlungen verknüpfen.

Neben allgemeinen Fördermaßnahmen in der Motorik, Wahrnehmung, Begriffsbildung, im Gestalten des individuellen Arbeitsumfeldes, sowie Förderung der sozialen Kompetenz, findet man im Lehrplan auch gezielte Beispiele zu den wesentlichen praktischen Inhalten (vgl. LP der Sonderschule für blinde Kinder 2008, S. 50ff.).



Mitglieder eines Arbeitskreises des Staatsinstituts für Schulpädagogik und Bildungsforschung haben zu den einzelnen Themenbereichen folgende Ziele formuliert (2001, S. 29ff.):

### **Körperpflege**

- Grundlagen der Körperpflege und Hygiene einüben und festigen
- auf gepflegtes äußeres Erscheinungsbild achten
- Nagelpflege durchführen
- sich rasieren
- typgerechtes Make-up benutzen

### **Essensfertigkeiten**

- sich am gedeckten Tisch orientieren
- Körperhaltung während des Essens beachten
- Speisen auflegen und Getränke eingießen
- verschiedene Speisen angemessen verzehren
- mit dem Besteck tasten und Tellerinhalte erkennen
- angemessene Umgangsformen bei Tisch im häuslichen und öffentlichen Bereich pflegen

### **Küche/Kochen**

- sich in der Küche orientieren
- Ordnungssysteme aufbauen
- Sicherheitsvorkehrungen erlernen
- mit dem Herd und anderen wichtigen Küchengeräten umgehen
- den Kochvorgang überwachen
- verschiedene Verpackungen erkennen und öffnen
- Zutaten abmessen und umfüllen
- Fertigkeiten erlernen (z. B. schälen, schneiden, reiben, vermengen, kneten)
- Speisen aufbewahren und Reste verwerten

## **Haushalt**

- Fertigkeiten erwerben (z. B. Staub saugen, kehren, wischen, spülen, Staub wischen, Möbel pflegen, sanitäre Einrichtungen reinigen, Fenster putzen, Betten beziehen)
- Reinigungsgeräte und -mittel sachgerecht verwenden
- Werkzeuge kennen
- über Maßnahmen der Unfallverhütung Bescheid wissen

## **Kleiderpflege**

- ein Ordnungssystem im Schrank aufbauen
- Koffer packen
- Handwäsche waschen und die Waschmaschine bedienen
- Wäsche und Kleidungsstücke bügeln und zusammenlegen
- Oberbekleidung ausbürsten
- Schuhe putzen

## **Nähen/Werken**

- mit den zum Handnähen benötigten Utensilien sicher umgehen
- Knöpfe annähen
- Markierungen an Kleidung und Wäsche anbringen
- Säume und Nähte ausbessern
- Stoffkanten versäubern

## **Kommunikation**

- Umgangsformen beachten
- mit Münzen, Geldscheinen sicher umgehen und Erkennungshilfen einsetzen
- telefonieren
- Unterschrift mit entsprechenden Hilfsmitteln leisten
- Formulare verwenden
- Bankgeschäfte erledigen
- Geldautomaten bedienen
- Vorlesegeräte kennenlernen

- mit Bildschirmlesegeräten umgehen
- Telekommunikationssysteme benützen

## 2 Begriffsbildung ^

„Unter Begriffsbildung wird eine kognitive Leistung verstanden, deren Ziel der Aufbau einer realistischen Vorstellung von Umwelt und ihren Zusammenhängen durch das Kennenlernen der verschiedenen Umweltmuster ist. Umwelt wird als eine jeweils vorgegebene, objektive verstanden, die nach bestimmten Mustern aufgebaut ist. Diese können auf andere Gegebenheiten übertragen werden.“ (ISB zit. n. Heule/Schurnberger 1996, S. 30)

Je nachdem, in welcher Umgebung und in welcher Familie ein Kind aufwächst, hat es verschiedene Umwelterfahrungen gemacht. Während sehende Kinder durch Beobachten sich andere Umweltmuster aneignen können, wird bei blinden und sehgeschädigten Kindern die Bildung von Vorstellungen und Begriffsvielfalt durch den sehr unterschiedlichen individuellen Erfahrungshintergrund erschwert (vgl. ISB 2001, S. 38).

Ein wesentlicher Teil im Unterricht in „Lebenspraktischen Fertigkeiten“ fällt deshalb der Begriffsbildung zu. Sehgeschädigte und blinde Kinder haben oft nur eine lückenhafte Vorstellung von Alltagssituationen. Dies betrifft sowohl die Kenntnis über die Vielzahl an Gebrauchsgegenständen, Lebensmitteln, Geräten, aber auch die Kenntnis, *wie* bestimmte Handlungen ablaufen. Nur mit Hilfe des Gehörs können keine präzisen und dauerhaften Informationen der Vorgänge geliefert werden. Somit müssen Handlungen auch sprachlich dokumentiert werden. Dabei ist es wichtig, immer die gleichen Worte für Gegenstände und Handlungen zu benutzen (vgl. Lieven/Reuter 1999, S. 53).

### 2.1 Vorerfahrungen ^

Im Kindergarten und in der Frühförderung werden sehgeschädigte und blinde Kinder mit vielen verschiedenen Materialien und Gegenständen konfrontiert. Damit wird bereits von klein auf ihr Tastsinn geschult, die Kinder erhalten viel Materialerfahrung. Ein normal entwickeltes, gefördertes Kind sollte bei Schuleintritt Begriffe wie glatt, rau, hart, weich, kalt, warm, heiß, usw. unterscheiden und zuordnen können.

Abgeklärt werden sollten auch Fragen zum Körperschema. Kennt das Kind seinen Körper? Kann es Körperteile benennen? Kann es gezielt Gliedmaßen bewegen?

Kennt es Positionsbegriffe wie oben, unten, links, rechts, vorne, hinten, innen, außen, ...?

Weitere Beobachtungsmöglichkeiten zur Sinneswahrnehmung wären: Welche Alltagsgeräusche sind dem Kind bekannt? Kann das Kind Gerüche, Geschmäcker beschreiben und zuordnen? Hat das Kind Temperaturempfinden, kann es unterscheiden zwischen kalt, warm, heiß? Kennt es Zustände wie: flüssig, fest, gefroren?

In der Schule soll nun auf diesen Erfahrungsbereich aus Frühförderung, Kindergarten und Familie angesetzt werden. Durch das gezielte Beobachten des Kindes und Anlegen einer „Checkliste“ kann sich die Lehrerin/der Lehrer ein Bild über seine Schülerin/seinen Schüler machen, die Arbeit mit dem Kind darauf aufbauen und mit neuen Begriffen und Handlungsabläufen Schritt um Schritt den Erfahrungsbereich des Schülers erweitern.

Folgende Vorgangsweise ist dabei empfehlenswert (Kumpfmüller 2012, Seminarunterlagen):

- Begriffe abklären (Was ist dem Kind bekannt?)
- Be-greifen von konkreten Gegenständen
- An-fassen kommt vor dem Erfassen

Durch Angreifen, Abtasten, Ausprobieren lassen lernt das Kind neue Begriffe, Gegenstände und Handlungen kennen.

Dem Vermittler muss dabei klar sein, dass ein blindes Kind durch die fehlende visuelle Wahrnehmung Gegenstände nicht in ihrer Ganzheit simultan erfassen kann. Es lernt Teile nacheinander kennen, die losgelassenen Teile „verschwinden“ sofort wieder. Dies erschwert den Begriffsbildungsprozess, besonders bei Geburtsblinden (vgl. ISB 2001, S. 39). Das Kind sollte die Möglichkeit haben, sich mit einem Gegenstand/einem Gerät ausreichend lange auseinandersetzen und alle Teile genau erkunden zu können. Erst nach mehrmaligem Wiederholen ist es möglich, ein Gesamtbild von dem Objekt zu erhalten.

Handlungen und räumliche Beziehungen beobachten sehende Kinder schon von klein auf, auch wenn sie selbst das Geschehene noch nicht nachvollziehen können.

Sie speichern diese aber ab und ahmen die Abläufe so lange nach, bis ihre Bewegungen mit dem Gesehenen übereinstimmen und erfolgreich sind (ISB 2001, S. 40). Geburtsblinde Kinder können Handlungsabläufe nicht beobachten und nachahmen. Sie müssen für bestimmte Handlungen motiviert und Schritt für Schritt dazu angeleitet werden.

## **2.2 Begriffe aus dem Bereich Kochen/Küche/Essensfertigkeiten ^**

Gerade im Bereich Kochen/Küche/Essensfertigkeiten kann der Erfahrungsbereich eines Kindes sehr unterschiedlich aussehen. Sowohl Vorlieben der Eltern, als auch des Kindes sind dafür ausschlaggebend. Wird zu Hause noch selbst gekocht, darf das Kind dabei helfen? Wird darauf Wert gelegt, dass das Kind bereits mit Messer und Gabel essen lernt, oder wird alles klein geschnitten und das Kind benützt nur einen Besteckteil oder sogar die Finger?

Eine Vielfalt von Begriffen über Lebensmittel, Speisen, Kochutensilien, Besteck, div. Hilfsmittel in der Küche, elektrische Geräte, die einzelnen Teile von Geräten, Verpackungen, Verschlüsse etc. können im Unterricht erarbeitet werden.

Mengenbegriffe müssen gelernt werden, wie z. B.: viel, wenig, voll, leer, halb voll, eine Portion, eine Prise, eine Messerspitze, Teelöffel gehäuft oder gestrichen, sowie die Massenmaße (kg, dag, g, l, ...).

Ebenso müssen die Schülerinnen/Schüler Zubereitungsarten, Garmachungsarten (kochen, dünsten, braten, backen, ...) kennenlernen. Geräusche (sieden, kochen, braten, bruzzeln, blubbern, ...) zu beschreiben, deuten und zuordnen ist ebenfalls Teil des Unterrichts.

## **2.3 Begriffe aus den Bereichen Haushaltsführung, Kleider- und Körperpflege \***

In diesen Bereichen kann es vorkommen, dass die Schülerinnen und Schüler über kein sehr großes Vorwissen verfügen. Die Hausarbeit wird von der Mutter oder anderen Familienangehörigen erledigt. Kaum wird das blinde Kind zum Helfen herangezogen. Eventuell möchte das Kind beim Abwasch oder dem Abtrocknen helfen. Vielleicht ist es am Staubsauger interessiert, untersucht und probiert ihn aus. Was saugt man alles damit ein? Was ist Staub? Der Staubsauger funktioniert mit

Strom. Gibt es dazu ein Kabel und wo findet man das? Es gibt eine Kabelaufwicklung, die im Gerät versteckt ist. Der Staubsauger verfügt auch über einen Staubsaugerbeutel und einem oder mehreren Filtern, die manchmal gewechselt werden müssen. Wie ausgeprägt die Begriffsbildung der Schülerin/des Schülers ist, hängt teilweise von ihrer/seiner Neugier ab, auch welche Informationen oder Tätigkeiten es zu Hause einfordert und zum anderen Teil, wie viel die Eltern zulassen und wie viel Zeit sie aufbringen können und wollen.

Für das Aus- und Anziehen müssen Begriffe wie vorne, hinten, innen, außen, Halsausschnitt, Ärmel, Hosenbein, Bündchen, Saum, Kragen, Markerl, Aufhänger bei der Jacke usw. gelernt werden. Die verschiedenen Verschlüsse von Klettverschluss, Reißverschluss, über Knöpfe, Druckknöpfe, Haken und Ösen, bis zu Gürtelschnallen werden kennengelernt.

Verschiedene Kleidungsstücke z. B. eine Jacke, eine Bluse, eine Hose, ein Rock können auf einen Kleiderbügel aufgehängt werden. Dazu müssen eine Vielzahl an Kleiderhaken kennengelernt werden. Es gibt normale Bügel, einen normalen Bügel mit Kerben für Rockaufhänger, normale Bügel mit Häkchen für den Rock, normale Bügel mit Querstange für die Hose, Klammerbügel, Klappbügel (einfach und doppelt), Rock- und Hosenspanner mit Feder, Sicherheits-Bügel und aufblasbare Bügel. Das Material kann sich auch unterscheiden. Es gibt Holzbügel (nasse Wäschestücke sollen nicht darauf gehängt werden), Kunststoff und Metallbügel.

Im Bereich der Körperpflege werden die genauen Körperteile wie z. B. Handrücken, Handinnenfläche, Fingerglieder, Armgelenk, Fingerkuppen, Wangenknochen, Nasenrücken etc. gelernt. Das Dosieren von diversen Pflegeprodukten, Begriffe zur Nagel-, Gesichts-, Zahn-, Haarpflege und den dazugehörigen Utensilien und Hilfsmitteln, Maßnahmen bei Unfällen oder Verletzungen werden erarbeitet.

### 3 Motorische Grundvoraussetzungen \*

Die Entwicklung und Förderung der Feinmotorik sind wichtig für das Erlernen von lebenspraktischen Fertigkeiten.

Eine gut ausgeprägte Feinmotorik setzt sich aus mehreren Teilaspekten (bzw. Einzelfunktionen) zusammen. Meist haben sinnesbeeinträchtigte Kinder nicht nur ein Defizit in einem der Bereiche, sondern gleich in mehreren. Solche Mischbilder sind häufig. Grundsätzlich muss man auch bedenken, dass sich die Feinmotorik, die Grobmotorik und die Sinneswahrnehmung in der kindlichen Entwicklung gegenseitig beeinflussen. Das alles spielt auch eine große Rolle bei der Materialerfahrung, die das Kind mit den Händen macht (vgl. Pauli/Kisch 2011, S. 32).

#### 3.1 Abklärung der Feinmotorik \*

Da feinmotorische Fertigkeiten für den Unterricht in lebenspraktische Fertigkeiten wesentlich von Bedeutung sind, muss die Lehrerin/der Lehrer in einer Anamnese die Entwicklung der Feinmotorik des Kindes beobachten. Dies kann sie/er während einer Spielsituation im Klassenzimmer beobachten. Wie greift das Kind nach Gegenständen? Kann es beim Zusammenstecken von Spielsteinen genügend Druck aufbringen? Wie sehen die Hände des Kindes aus, wenn es nichts tut? Kann es beide Hände koordinieren? Wie ist der Muskeltonus? Führt es Drehbewegungen aus dem Handgelenk durch? Beherrscht es den Pinzetten- und Zangengriff?

In der Beobachtung des Kindes ist es auch hilfreich, sich die aufeinander aufbauenden Entwicklungsschritte der Normalentwicklung der Feinmotorik genau anzusehen.

Pauli und Kisch (2011, S. 34f) geben folgende Beispiele dafür:

- |                |  |
|----------------|--|
| 8 – 9 Monate   | Das Kind entwickelt großes Interesse an kleinen Gegenständen wie Brösel, Rosinen etc. Es will diese kleinen Dinge nehmen und macht dies mit dem sogenannten „Pinzettengriff“, dabei sind der Daumen und der Zeigefinger gestreckt. |
| 10 – 12 Monate | Das Kind wendet den Zangengriff an. Dabei sind der Daumen und der Zeigefinger etwas gebeugt.   |





*Pinzettengriff:* Kleinen Gegenstand mit gestrecktem Daumen und Zeigefinger ergreifen



*Zangengriff:* Gegenstand mit gebeugtem Daumen und Zeigefinger ergreifen

## 3.2 Übungen zur Handgeschicklichkeit \*

„Das sog. Hantieren (auch das kommt von Hand) mit den Materialien und Gerätschaften wird ermöglicht durch eine Reihe von handgeschicklichen Grundbewegungsmustern wie Greifen, Loslassen, Stoßen, Ziehen, Werfen und Drehen. Voraussetzung ist der entwicklungsmäßige Vollzug der Gegenüberstellung von Daumen und Hand sowie die Beweglichkeit der einzelnen Finger. Wenn diese Voraussetzungen gegeben sind, so ist es nunmehr notwendig, dem Kind immer neue Materialerfahrungen zu offerieren.“ (Kiphard 1998, S. 174)

Die Feinmotorik besteht aus mehreren Einzelfunktionen:

### 3.2.1 Hand- und Fingerkraft und Kraftdosierung

Zum Halten von Gegenständen benötigt man Kraft in den Händen und Fingern, welche je nach Gegenständen verschieden stark sein muss, z. B. benötigt man zum Halten eines Hammers mehr Kraft, als zum Halten eines Stiftes. Zudem ist es auch nötig, die benötigte Kraft sinnvoll zu dosieren. Setzt man beispielsweise zum Halten eines Farbstiftes zu viel Kraft ein, kann es passieren, dass die Farbstiftmine abbricht.

Unterstützt werden kann dies durch

- Knautsch- und Antistressbälle
- Zerknüllen von Papier
- Umgang mit Wäscheklammern
- Spielen mit verschiedenen Schwämmen und Lappen (Ausdrücken, Auswringen)
- Hämmern, Sägen, Feilen, Raspeln

- Kneten mit Salzteig, Ton, Knetmasse
- Mit der Knoblauchpresse Spaghetti aus Plastilin herstellen
- Papiermachéarbeiten
- Schneideübungen
- Fingerhäkeln
- Arbeiten mit Locher, Stempel und Stanzer
- Herstellung von Bananentopfen (Bananen zerkleinern und mit der Gabel zerdrücken, mit Topfen und Milch verrühren.) (Vgl. Pauli/Kisch 2011, S. 57)

### **3.2.2 Schulter- und Ellenbogengelenksbeweglichkeit**

Diese beiden Gelenke sollten frei beweglich sein, denn sie sind zum Ausführen der einzelnen feinmotorischen Handlungen wie z. B. Ball fangen, Sägen mit der Säge oder An- und Ausziehen von Kleidungsstücken nötig.

Häufige Probleme in diesem Bereich sind Schlaffheit, Steifheit oder kinästhetische Störungen. Hypotone Kinder können keine kraftvollen und dynamischen Bewegungen ausführen. Oft verkrampfen sie sich, um dadurch mehr Tonus aufzubauen. Dadurch ermüden sie rascher und haben oft Schmerzen. Man beobachtet bei hypertonen Kindern auch, dass sie ihre Schultern nach vorne und oben ziehen, während sie die Ellbogen straff gebeugt haben, was leicht zu Verkrampfungen führt. Kinder mit kinästhetischen Störungen können ihren eigenen Körper oft gar nicht einschätzen und ihre Gelenke und Körperteile nicht richtig koordinieren und somit bestimmte Bewegungsabläufe nicht automatisieren (vgl. Pauli/Kisch 2011, S. 24f.).

Mögliche Übungen zu diesem Teilaspekt:

- Schwungübungen in der Luft mit Tüchern
- Zielwerfen und Schießen mit verschiedenen Bällen
- Umgang mit Werkzeugen
- Springseil hüpfen u.v.m.

(Vgl. Pauli/Kisch 2011, S. 62)

### 3.2.3 Handgelenksbeweglichkeit

Beim Umgang mit Besteck oder dem Malen und Schreiben mit Stiften ist es nötig, das Handgelenk isoliert bewegen zu können, ohne dass der gesamte Arm die Bewegungen mit ausführt.

Bei hypotonen Kindern sind die Gelenke eher überbeweglich, daher müssen sie bei kräftigen, länger andauernden Bewegungen mit den Händen ihre Gelenke fixieren, um genug Spannung aufzubauen. Dies ist sehr ermüdend, deswegen tendieren diese Kinder dazu, weniger mit dem Handgelenk zu arbeiten, aber lieber auf Schulter- und Ellbogengelenk auszuweichen. Bei hypertonen Kindern ist die Handgelenksbeweglichkeit in der Regel sowieso eingeschränkt. Die Bewegungen sind oft verlangsamt, nicht fließend sondern eckig, Schraub- und Drehbewegungen können nicht durchgeführt werden (vgl. Pauli/Kisch 2011, S. 26.).

Folgende Übungen können helfen, diesen Teilaspekt zu trainieren:

- Handklatschspiele
- Ball prellen
- Rühren mit dem Schneebesen
- Schrauben und Aufziehen von Schrauben und Deckeln
- Rieselspiele (mit Sand, Linsen, Bohnen)
- Schnecken aus Pfeifenputzern drehen
- Schlösser aufsperrern

(Vgl. Pauli/Kisch 2011, S. 65ff.)

### 3.2.4 Fingergelenksbeweglichkeit

Die einzelnen Finger sollten sich geschickt und auch einzeln bewegen können, dies ist z. B. zum Greifen von kleinen Gegenständen und dem Halten des Stiftes notwendig.

Häufige Störungen in diesem Bereich sind Schlaffheit, Steifheit, Verkrampfung, mangelnde und isolierte Bewegungen, mangelnde Koordination und kinästhetische Störungen. Auch in diesem Bereich müssen hypotone Kinder ihre Gelenke versteifen, um mehr Tonus aufzubauen. Hypertone Kinder verkrampfen sich zunehmend, da sie bei vielen Bewegungen mit den Fingern nicht loslassen können.

Generell haben Kinder, wenn ihre Fingerbeweglichkeit gestört ist, Probleme, isolierte Fingerbewegungen nachzumachen und feinmotorische Koordinationsleistungen durchzuführen. Auch Pinzetten- und Zangengriff bereiten Schwierigkeiten (vgl. Pauli/Kisch 2011, S. 26f.).

Mit folgenden Übungen kann die Fingergelenksbeweglichkeit trainiert werden:

- Finger malen einzeln mit Rasierschaum oder Creme (z. B. auf Spiegel, Folie)
- Locher, Stempel, Stanzer
- Kette aus Büroklammern basteln
- mit Sand, Knetmasse, Ton arbeiten
- Spielen mit Fingerpuppen
- Murmeln zwischen den Fingern rollen
- Trommeln mit den Fingern
- Krepppapierkugelbilder basteln
- Pinzettenübungen
- Kreisel drehen
- Plastikhüpffrösche
- Fingerspiele jeglicher Art

(Vgl. Pauli/Kisch 2011, S. 74ff.)

### **3.2.5 Zielgenauigkeit**

Bei diesem Teilaspekt ist die Auge-Hand-Koordination gefragt. Diese fehlt naturgemäß bei blinden Kindern. Bei geburtsblinden Kindern ist daher fast immer eine Steifheit ihrer Hände und dem Handgelenk zu beobachten. Eine ganz wichtige Aufgabe ist es, die Auge-Hand-Koordination anzubahnen. Idealerweise sollte dies im Kleinkindalter durch die Frühförderin passieren.

Ist die Auge-Hand-Koordination gestört oder es gibt augenmotorische Probleme, können die Kinder nicht richtig zielen. Wichtig ist, dass die Augen und Hände und auch die Hände miteinander gut koordinieren. So ist es beim Auffädeln von Perlen wichtig, dass die Kinder auf die Perle und die Schnur sehen, damit sie den Faden in das Loch der Perle stecken können. Es müssen aber zusätzlich beide Hände zusammenarbeiten, um den Faden in das Loch der Perle stecken zu können. Diese

Bewegung darf nicht zu schnell oder zittrig ausgeführt werden, um erfolgreich eine Perle auffädeln zu können. Eine schlecht entwickelte Finger- und Handgeschicklichkeit kann ein Grund für Probleme bei der Zielgenauigkeit sein (vgl. Pauli/Kisch 2011, S. 28).

Unterstützt werden kann dies durch

- Flechtweben mit Papier oder dickeren Schnüren
- Prickeln
- Murmelbahnspiel
- Perlen auffädeln
- Hämmern
- Stickbilder u.v.m.

(Vgl. Pauli/Kisch 2011, S. 96)

### **3.2.6 Hand-Hand-Koordination und Handdominanz**

Kinder mit Störungen in diesen beiden Bereichen können ihre Körpermitte nicht kreuzen, haben eine mangelnde Raum-Körpervorstellung. Durch eine mangelnde Zusammenarbeit beider Gehirnhälften kommt es zu einer verzögerten Dominanzentwicklung. Im Alter von ca. 18 Monaten bildet sich die bevorzugte Hand bereits heraus. In diesem Alter ist es noch normal, dass die Kinder ihre Hände bei unterschiedlichen Tätigkeiten wechseln. Sie probieren aus. Bei älteren Kindern, die ihre Arbeits- und Haltehand bei feinmotorischen Tätigkeiten häufig wechseln, kommt es zu keiner Automatisierung der Bewegungsabläufe.

Beobachtet man Kinder mit gestörter Dominanz, fällt meist auch auf, dass ihre Rumpfrotation beeinträchtigt ist. Sie können keine Überkreuzbewegungen durchführen und nicht zwischen Rechts und Links unterscheiden. Das kommt daher, weil sie keinen Unterschied zwischen den Körperhälften spüren. Bei diesen Kindern ist es ratsam, mit dem Training im grobmotorischen Bereich zu beginnen (Vgl. Pauli/Kisch, S. 29ff.).

Zusätzlich sind folgende Übungen für die Hand-Hand-Koordination zu empfehlen:

- Schneiden von Obst und Gemüse
- Pompons wickeln (Wolle um Pappringe wickeln)

- Schneiden mit der Schere
- Fadenspiele
- Papierfalten
- Perlen auffädeln
- Gegenstände mit zwei Stäbchen hochheben
- Autorennen: ein Spielzeugauto mit einer Schnur an die Mitte eines Stäbchens binden und durch Schnuraufrollen zu sich herziehen
- Weben
- Arbeiten mit dem Nudelwalker
- Flechten

(Vgl. Pauli/Kisch 2011, S. 100ff.)

### **3.2.7 Taktile und kinästhetische Wahrnehmung**

Störungen in diesem siebenten und letzten Teilaspekt der Handgeschicklichkeit wirken sich auf den ganzen Körper aus. Die Kinder entwickeln sich im grob- und feinmotorischen Bereich nicht altersgemäß und das Körperschema ist nicht adäquat entwickelt. Sie zeichnen sich durch ungenaues Tast- und Bewegungsempfinden aus, welches durch Hypo- oder Hypersensibilität ausgelöst wird. Die Therapie in diesem Bereich muss ganzkörperlich beginnen und es müssen viele Bewegungs- und Tastübungen erfolgen (vgl. Pauli/Kisch 2011, S. 31f.).

Unterstützend können diese Übungen sein:

- Rasierschaumbilder (Rasierschaum mit beiden Händen auf großen Flächen verteilen)
- Fingermassage
- Massagematte, Massagegeräte, Noppenbälle, elektr. Zahnbürste als Massagegerät verwenden (auf den Händen, im Gesicht, Armen, Beinen, Füßen usw.)
- Mit elastischen Binden ein Körperteil verbinden (z. B. Spiel: Das Bein ist verstaucht.)

- Materialkistensuchspiel (eine Kiste mit einem Material, z. B. Bohnen befüllen, einige andere Dinge wie zum Beispiel Bälle darin verstecken, die das Kind ertasten und finden soll)
- Fühlmemorys
- Formen fühlen/ Formen ordnen
- mit Plastilin spielen und kneten
- Matschen und Spielen mit Sand und Wasser
- Kneten mit Knetmasse, Salzteig, Ton oder Kuchenteig

(Vgl. Pauli/Kisch 2011, S. 111ff.)

### **3.3 Grafomotorik \***

Blinde und hochgradig sehbehinderte Menschen müssen um Verträge, einen Reisepass und dgl. unterschreiben zu können ihren Namen in Schwarzschrift erlernen. Sie sind rechtlich gesehen, den sehenden Menschen gleich gestellt. Außerdem können kurze Nachrichten für Sehende verfasst werden. Dadurch erweitert die blinde Person ihre Kompetenz in der Kommunikation mit den sehenden Mitmenschen.

#### **3.3.1 Definition**

„Unter dem Begriff ‚Grafomotorik‘ lassen sich alle Prozesse einordnen, die zu einer Produktion von grafischen Zeichen mittels der Hand und einem Schreibgerät auf einem Untergrund führen.

Die Produktion des grafischen Zeichens ist dadurch charakterisiert, dass eine direkte Entsprechung zwischen der ausgeführten Bewegung und dem grafischen Zeichen besteht, also alle Elemente des Zeichens sukzessiv und/oder fließend vollzogen werden“ (Rix 2006, S. 6).

#### **3.3.2 Voraussetzungen zum Schriffterwerb**

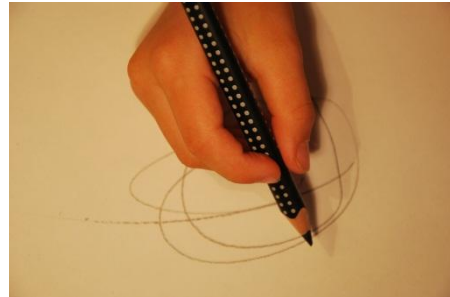
Haben die Kinder ihre Handgeschicklichkeit mit allen Teilaspekten (wie in Punkt 3.2 beschrieben) erworben, so haben sie die Grundlage, um Schreiben zu lernen.

Nun kommen die grafomotorischen Voraussetzungen nach Rix, 2006, S. 6 dazu:

- Hand/Griff- und Haltetechnik



*Pfötchengriff* (kommt in der Entwicklung noch vor dem Pinzettengriff): Der Stift wird mit mehreren leicht gebeugten Fingern und gestrecktem Daumen mit den Fingerspitzen ergriffen.



Der *Zangengriff* stellt den eigentlichen „Schreibgriff“ dar.

- Bewegungsführung, Stütz- und Unterstützungsfunktion
- Bewegungsrichtung
- Ausführung
- Schreibgerät
- Untergrund
- Zusätzliche Koordinationsleistungen (Sitz- und Standkoordination)

### 3.3.3 Grafomotorische Spielideen

Bei der Vermittlung ergeben sich Unterschiede, ob jemand sehbehindert, späterblindet oder geburtsblind ist.

Zu Beginn kann großflächig gearbeitet werden (auf Papier, der Tafel usw.) und das Schreibgerät sollte noch dicker (wie z. B. Wachsmalkreiden als Wachsmalbirne) sein. Günstig sind dicke, dreieckige Bleistifte und Farbstifte mit Rutschhemmung, die die Stifthalterung im Dreipunktgriff erleichtern.

Bei dünnen Bleistiften kann man eine „Schreibhilfe“, das ist ein Kunststoffteil, das über den Stift geschoben wird, verwenden.



Bald kann man aber auf den kleinen Schreibraum wechseln. Allgemein soll klar sein, wenn ich den Stift hebe, entsteht kein Strich.





Die Hand, die den Stift hält, ist die sogenannte Transporthand. Die andere hält das Papier (oder eine Unterschriftenschablone) fest und der Zeigefinger dieser Hand ist der „Markierungsfinger“. Immer wenn während des Schreibvorganges abgesetzt werden muss, markiert dieser Finger wo die Fortsetzung erfolgt.

### Übungsideen:

- Punkte malen: Hühner picken Körner, Salz wird auf Brezel gestreut, Zuckerstreusel auf einem Kuchen etc.
- Striche in Form von Igelstacheln oder Sonnenstrahlen zeichnen, Striche von einem Punkt zu einem anderen malen, Zelte und Berge zeichnen.
- Überkreuzungen wie bei Sternen, Fensterkreuzen, Schneeflocken, Berge mit Gipfelkreuzen zeichnen.
- Bögen, Kreise und Ovale können in Form von Regenbögen, Monde, Löcher im Käse, runde Pflastersteine auf der Straße, Seifenblasen gemalt werden.



Zwei Partner setzen ihre Stiftspitzen in den Ring. Einer führt den anderen über das Papier. Es entstehen Spuren und Formen. Danach übernimmt der andere Partner die Führung.

(Vgl. Pauli/Kisch, 2011, S.139ff.)

### 3.3.4 Methodischer Aufbau

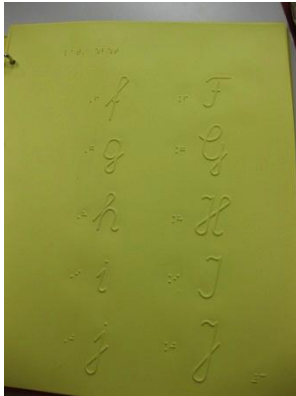
- Man kann mit der **Blockschrift** beginnen, das passiert häufig in der Integration. (Die kleinen Druckbuchstaben werden bei großem Interesse erlernt.) Ansonsten beginnt man sofort mit der Schreibschrift.

- Bei der Beschreibung der Buchstaben bedient man sich dem bekannten Braillesystem mit waagrechten und senkrechten Linien und dem Uhrsystem.
- Meist beginnt man beim Erlernen der Blockschrift mit den Buchstaben, die waagrechte und senkrechte Linien haben (I, H, T, E, F, L).
- Danach kommen die Buchstaben mit diagonalen Linien (M, N, A, K, V, W, Z, X, Y).
- Buchstaben mit Geraden und Rundungen (D, P, R, B, U, J).
- Jetzt bleiben noch die runden Buchstaben übrig (O, C, G, Q, S).
- Es soll zum Prinzip werden: So wenig als möglich absetzen!
- Immer darauf hinweisen, wenn ein Buchstabe in der Schreibschrift gleich geschrieben wird, wie in der Blockschrift.
- Wenn es möglich ist: Immer auf der rechten Seite oder rechts unten aufhören. (Beim Buchstaben „S“ nicht möglich.)
- Wenn es möglich ist: Links unten zu schreiben beginnen.
- Später können die Zahlen und auch Satzzeichen folgen.

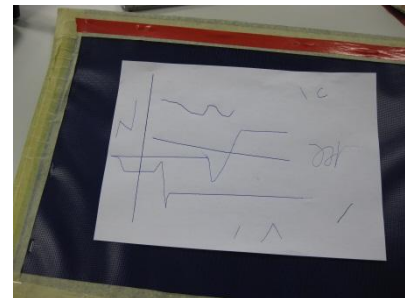
(Vgl. Daniel 2012)

- Für die **Schreibschrift** kann man den vollen Namen erhaben (hochgeschäumt) vorbereiten.
- Aus dem Namen sucht man am besten den einfachsten Buchstaben heraus, mit dem das Erlernen begonnen wird. Es kann sozusagen ein Puzzlespiel entstehen. Immer wieder kommt ein Buchstabe dazu.
- Die Buchstaben können in vorbereiteten oder gekauften tastbaren Alphabeten (erhaben oder tiefgezogen) ertastet werden. So können auch die Ober- und Unterlängen besprochen werden.





- Die Buchstaben kann man auf den Rücken und Handrücken schreiben, die Schülerin/der Schüler kann in der Luft schreiben.
- Die Buchstaben können mit Pfeifenputzer, Plastilin oder Salzteig geformt werden.
- Ein sehr einfaches, feines, selbstgebasteltes Hilfsmittel kann man sich mit einem Fliegengitter oder Fettspritzgitter herstellen. Ansprechend ist es, da man während des Schreibvorganges immer deutlich etwas hört und weil es danach tastbar ist.



- Wichtig: Viele **Pausen** machen und die Finger schütteln. Die Finger verkrampfen sich häufig sehr schnell!
- Für die Unterschrift mit einer Unterschriftenschablone trainieren.



- Die Unterlängen werden meistens nicht gemacht oder nur angedeutet.
- Wichtig ist, dass die Unterschrift immer gleich aussieht. Deshalb muss sie immer wieder aufgefrischt werden, mindestens einmal pro Jahr!

- Auch auf anderen Untergründen, nicht nur auf Papier schreiben. Das Üben auf Plastikkarten ist ebenfalls notwendig.
- Hochgradig sehbehinderte Schülerinnen und Schüler sollen auch bei schlechten Bedingungen, wie einem kontrastarmen Stift, bei abgedrehtem Licht etc. unterschreiben können.

## 4 Organisation / Arbeitsabläufe

### 4.1 Tipps für die Arbeit mit dem Kind ^

Lieven und Reuter haben in ihrer Broschüre „Nicht sehen und doch spielen“ wertvolle Tipps im Umgang mit dem Kind zusammenfasst (vgl. Lieven/Reuter 1999, S. 53).

Um dem Kind Lebenspraktische Fertigkeiten näher zu bringen und ihm dadurch zu mehr Selbständigkeit zu verhelfen, geben sie folgende Ratschläge:

- Geduld mit dem Kind haben und ausreichend Zeit einplanen
- Teilschritte einplanen (sie erklären dies am Beispiel „Hose anziehen“, dem Kind zuerst die Hose richtig hinlegen, das Kind braucht nur alleine hineinschlüpfen. Sie selber richtig zu halten, kommt später. Weitere Teilschritte wären: T-Shirt in die Hose stecken, Reißverschluss hochziehen, Knopf schließen etc.)
- Handlungen sprachlich begleiten, dabei immer die gleichen Worte für Gegenstände und Handlungen verwenden
- Eigene Problemlösungen des Kindes zulassen
- Folgt keine angemessene Handlung auf die sprachliche Begleitung, kann die Lehrerin/der Lehrer die Handlungen (sie/er stellt sich dabei hinter das Kind) mit dem Kind gemeinsam durchführen.

*Beispiel:* Beim Essen mit dem Löffel gibt die Lehrerin/der Lehrer Unterstützung am Ellbogen oder Besteck. Oder, man hilft dem Kind die Finger in die richtige Position zu bringen. Oder, die Lehrerin/der Lehrer führt die Handlung durch und das Kind tastet die Hände der Lehrerin/des Lehrers ab.

- Handlungen täglich in sinnvollen Zusammenhängen wiederholen (in den Alltag einbauen) und wenn das Kind motiviert ist.

Abschließend geben sie den Rat, das Kind möglichst viel selber tun zu lassen, auch wenn es länger dauert, oder Flecken dabei gibt.

Der Unterricht in „Lebenspraktische Fertigkeiten“ erfordert für die Lehrerin/den Lehrer eine gute Vorbereitung. Sie/Er muss sich mit dem jeweiligen Thema intensiv beschäftigen. Folgende Punkte sind dabei zu beachten:

- Die Lehrerin/der Lehrer muss den Arbeitsablauf gut durchdenken, dabei überlegen, welche Teilfertigkeit geübt werden soll
- Vorerfahrungen, Begrifflichkeit beim Kind abklären
- Vorübungen überlegen und mit dem Kind durchführen
- Handlungen strukturieren und in Teilschritte zerlegen, geeignete Reihenfolge der Teilschritte festlegen  
(Was mache ich wann? Gebe ich zuerst Zucker und Milch in die Tasse, erst dann den Kaffee? Messe ich vorher die Wassermenge ab und bring sie erst dann zum Erhitzen?)
- Geeignete Hilfsmittel auswählen  
(Hier gilt: So viel wie nötig, aber auch so wenig wie möglich!)
- Begriffe genau überlegen, Handlungen beschreiben können
- Mögliche Gefahren überlegen und verbalisieren

Teilfertigkeiten sollte der Schüler alleine durchführen, bei anderen kann die Lehrerin/der Lehrer mithelfen, sollte dies aber mit dokumentieren, damit das Kind weiß, was nebenbei geschieht. Man sollte dem Kind auch mitteilen, wenn es das Endprodukt nicht alleine, ohne Hilfe der Lehrerin/des Lehrers, geschafft hat.

Später werden gut eingelernte Einzelschritte zu komplexeren Handlungsabläufen verbunden, diese Handlungsabläufe fallen den Schülerinnen/Schülern meist schwer und sind daher ebenfalls öfter zu wiederholen.

## 4.2 Arbeitsplatz Küche ^

Die Schülerin/der Schüler muss zuerst eine Vorstellung des Raumes, in dem gearbeitet wird (Küche), entwickeln. Wege zum Abwaschbecken, Herd, Kühlschrank, zu den Aufbewahrungsschränken vom Arbeitstisch weg sind immer wieder einzubauen. Der Arbeitsbereich sollte von der Lehrerin/dem Lehrer so umgestaltet werden, dass die Arbeitswege eher kurz sind.

Grundlegende Hygienebedingungen sollten dem Kind vermittelt werden, wie z. B. Hände waschen (auch zwischendurch), das Tragen geeigneter Arbeitskleidung, ev. Tragen einer Kopfbedeckung oder lange Haare zurückstecken. Als Arbeitskleidung empfiehlt sich in der Küche ein T-Shirt mit langen Ärmeln (um Verbrennungen zu

vermeiden) und eine Kochschürze, deren Bänder lang genug sein sollten, um sie vorne binden zu können, da es für blinde Kinder manchmal schwierig ist, dies hinter dem Rücken zu tun. Eine größere Tasche an der Schürze zum Einstecken eines Holzkochlöffels (er wird in der Küche dazu verwendet, um sich gefahrlos an die heißen Töpfe herantasten zu können), Geschirrtuchs, Küchenrolle oder Topflappen ist ebenso erforderlich.

Bei der Gestaltung des Arbeitsplatzes sind folgende Punkte zu beachten:

- Ausreichend große Arbeitsfläche einplanen
- Bei der Auswahl des Arbeitsplatzes (Tisch, Sessel) auf angemessene Körperhaltung (Ergonomie) achten
- Rutschfeste Unterlage, Arbeitsutensilien bereitstellen



- Verschiedene Behälter für Lebensmittel und Abfälle (Unterschied sollte leicht zu ertasten sein) verwenden
- Eher größere Töpfe, Schüsseln, etc. auswählen
- Küchenrolle (Geschirrtuch/Handtuch) zum Abwischen der Hände bereitstellen oder in die Schürze einhängen
- Arbeit mit Hitze: Holzkochlöffel, Schutzhandschuhe bereitlegen  
Herd: Topf mit kaltem Wasser bereitstellen
- Ev. notwendige Hilfsmittel zu Unfallvermeidung oder Notversorgung bereitstellen

Die Arbeit mit Lebensmitteln bedarf zusätzlicher Hygienemaßnahmen (Lebensmittel waschen, Kennzeichnung des Ablaufdatums, Erkennen verdorbener Waren, richtige Aufbewahrung von Lebensmitteln, ...)

Nach und nach sollte die Schülerin/der Schüler folgende Fertigkeiten im Ablauf und in der Organisation erlangen:

- Selbständige Orientierung in der Küche
- Arbeitsplatz selbst gestalten, Hilfsmittel und Geräte auswählen
- Arbeitsvorgänge in einzelne Arbeitsschritte einteilen
- Rezepte lesen, verstehen und umsetzen können
- Zeitbedarf ermitteln und Zeit einteilen
- Arbeitsplatz sauber halten
- Reinigung am Ende mit einplanen

### 4.3 Essensfertigkeiten ^

Im Anhang wird unter Punkt 2.1 „Rund ums Essen“ genauer auf die Bereiche Tisch decken, Essenstraining beginnen, Umgang mit Besteck und auf die Begriffe zum Thema Essensfertigkeiten eingegangen.

Hier noch einige Ergänzungen zur Vorbereitung:

- Ausreichend großen Tisch mit Sesseln (auf die Ergonomie achten) bereitstellen
- Rutschfeste Unterlage/Tischset, Teller, Besteck, Wasserglas, Serviette, ...
- Das Besteck sollte gewisse Voraussetzungen erfüllen:  
Löffel: tiefe Mulde  
Messer: gute Schneide, Wellenschliff bei der Messerspitze
- Schüler sitzt bei Tisch, Lehrerin/Lehrer gegenüber
- Die Lehrerin/ der Lehrer sollte ebenfalls Besteckteile zur Verfügung haben

Die Beschreibung des Handlungsablaufes gelingt besser, wenn die Lehrerin/der Lehrer die Handlungen mit ihren/seinen Besteckteilen mit vollzieht.

Kenntnisse zu Orientierungsangaben und Kenntnis der Uhr wird zum Beginn des Essenstrainings vorausgesetzt.



#### 4.4 Werken/Haushalt \*

Zu Beginn ist die Beobachtung der Schülerin/des Schülers besonders wichtig.

Wie ist die/der ...?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Feinmotorik (Fingerbeweglichkeit, Handgelenksrotation)</li> <li>• Druckdosierung</li> <li>• Kraftdosierung</li> <li>• Motivation</li> <li>• Körperhaltung</li> <li>• Sitzhaltung</li> <li>• Muskeltonus</li> </ul>
----------------------	---

Was ist von der Schülerin/dem Schüler abrufbar?

- Sind das Basisfertigkeiten wie zupfen, reißen, kneten, drücken?
- Fertigkeiten wie schneiden mit der Schere?
- Verknoten von Schnüren, eventuell Masche binden?
- Der Umgang mit Nadel und Faden?
- Der Umgang mit Handwerkzeug?
- Wie selbstständig kann ein einfaches Werkstück hergestellt werden?

Die Begriffsbildung nimmt auch in diesem Bereich wieder einen hohen Stellenwert ein. Begriffe müssen abgeklärt werden und es muss viel Gelegenheit zum Begreifen von konkreten Gegenständen ermöglicht werden (Vgl. Kumpfmüller 2012).

#### Hilfsmittel und Hilfestellungen

Es sollen so viel und so wenig Hilfestellungen als möglich angeboten werden. Die Selbstständigkeit steht im Vordergrund. Der Einsatz von Hilfsmitteln muss gut überlegt sein. Eher weniger, aber dafür gute Hilfsmittel verwenden! Die rutschfeste Unterlage gehört zur Grundausstattung. Auf dem Arbeitsplatz gibt es eine Ordnungssystematik mit Ordnungsbehältern. Alles muss stabil und gut fixiert werden.



Ordnungsbehälter



selbstgemachte Einfädelhilfe

Ein gut strukturierter Arbeitsbereich erleichtert die Arbeitsbedingungen im Werkunterricht, unterstützt die Selbstständigkeit und fördert die Motivation kreativ zu gestalten.

„Blinde SchülerInnen benötigen mehr Raum und mehr Zeit bei ihrer Arbeit“  
(Kumpfmüller 2012).

## 5 Literaturverzeichnis

Daniel, H. (2012). Schwarzschrift. Seminarunterlagen.

Franke, M. (2012). LPF-Fertigkeiten für das Backen. Seminarunterlagen.

Kiphard, E. J. (1998). Motopädagogik. Psychomotorische Entwicklungsförderung, Bd. 1. (8. Aufl.). Dortmund: modernes lernen.

Kumpfmüller, H. (2012). Werkerziehung mit blinden Schülern. Seminarunterlagen LLHS.

Lieven, M., Reuter, S. (1999). Nicht sehen und doch spielen. Tips und Beschäftigungsanregungen zur Förderung blinder hochgradig sehbehinderter und mehrfach behinderter Kinder. Arbeitsgemeinschaft der Eltern blinder und hochgradig sehgeschädigter Kinder im Rheinland e. V. (Hrsg.). Düren.

Pauli, S., Kisch, A. (2011). Geschickte Hände. Feinmotorische Übungen für Kinder in spielerischer Form. (12. Aufl.). Dortmund: modernes lernen.

Rix, A. (2006). Den Stift im Griff. 123 Spielhandlungen zur Schulung der Grafomotorik. (7. Aufl.). Horneburg: Persen Verlag.

Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung (ISB) (Hrsg.). (2001). Mobilität und Lebenspraktische Fertigkeiten im Unterricht mit sehgeschädigten Kindern und Jugendlichen. Würzburg: Edition Bentheim.

Zyros, U. (2006). Wäsche aufhängen. Mitschrift Rehakurs IRIS Hamburg vom 6.11.2006.

### Internet:

Lehrplan der Sonderschule für blinde Kinder. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. (2008).

[http://www.cisonline.at/fileadmin/kategorien/Lehrplan\\_der\\_Sonderschule\\_fuer\\_blinde\\_Kinder.doc](http://www.cisonline.at/fileadmin/kategorien/Lehrplan_der_Sonderschule_fuer_blinde_Kinder.doc)

[30. 7. 2012]